



Leseprobe aus Kilb, Konflikte, Radikalisierung, Gewalt, ISBN 978-3-7799-6063-8
© 2020 Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel
[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?
isbn=978-3-7799-6063-8](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-6063-8)

Einleitung – Konflikte, Radikalisierung und Gewalt als zusammenhängende Phänomene mit ähnlichen Wurzeln und Hintergründen?

Konfliktverläufe, Radikalisierungsprozesse und Gewaltanwendung sind nur schwer antizipierter, da sich in ihrer Entstehung individuelle Prädispositionen, biografische Lern- und Erfahrungsmuster mit prozessualen und situativen Ereignissen zu jeweils komplexen Phänomenen verzahnen. Dabei zeigen sich zwischen Konflikten, Radikalisierungs- und Gewaltmustern einerseits ähnliche Entstehungsabfolgen, andererseits aber auch sehr unterschiedliche Motive und Ausdrucksformen. In der Konfliktbearbeitung und der Radikalisierungs- und Gewaltprävention geht es deshalb gleichermaßen darum, sowohl sozialpädagogisch differenzierte Bearbeitungssettings einzurichten und entsprechende Verfahren anzuwenden als auch auf gesellschaftliche Risiken aufmerksam zu machen, die insbesondere Gewalt und Radikalisierungen fördern. Konflikte sollten dagegen in einer pluralen Gesellschaft sehr viel deutlicher in ihren produktiven und nicht nur in ihren destruktiven Auswirkungen thematisiert werden.

Streng wissenschaftlich betrachtet klingt es zunächst vielleicht etwas fraglich, die drei Phänomene des Konfliktes, der Radikalisierung und der Gewalt in einem Kontext zu betrachten. Die meisten Konflikte werden nicht gewalttätig ausgeglichen und nicht hinter jeder Gewalttat verbergen sich Konflikte. Auch Radikalisierung muss nicht in Gewalt enden, aber Radikalisierung spielt als Prozessdimension in zahlreichen konfliktbezogenen Eskalationen eine zentrale Rolle. Ebenso kann sie im Vorfeld von Gewaltaktivitäten dazu beitragen, diese zu rechtfertigen, wenn man beispielsweise an politisch-ideologische oder an religiöse Gewalt denkt. Auch der gewalttätige Hooliganismus zieht aus kollektiven Radikalisierungsprozessen seine Energien.

Hier soll es darum gehen, sich diesen drei Phänomenen zunächst analytisch und relativ wertneutral anzunähern, sie in ihrer Beziehung zueinander zu thematisieren und daraus einerseits Schlüsse zu ziehen zu ihren jeweiligen Einbindungen in individuelle und kollektive Sinnkonstrukte; also welcher individuelle Sinn kommt z. B. einer gewalttätigen Aktion zu oder welche gesellschaftspolitische Rolle spielen religiös-fundamentalistische Aktivitäten?

Es wäre also einerseits zu prüfen, wie man mit ihnen, im Falle des Konfliktes, auch produktiv umgeht oder, im Falle von Radikalisierung und Gewalt, auf den diversen Präventionsebenen begegnen könnte.

Aber, unter welchen Bedingungen entscheiden sich insbesondere junge Menschen für religiösen oder politischen Extremismus oder auch für eine Karriere als Hooligan? Und welche Rolle spielen in den entsprechenden individuellen und kollektiven Entwicklungs- und Entstehungszusammenhängen Konflikte? Würde man Extremismus verhindern können, wenn Konflikte nur frühzeitiger und besser zur Austragung kämen? Oder resultiert die Gefährdung eher aus der Verführung?

„Anhänger extremistischer Gruppen können sich verführerischer Sprache schlechter erwehren. Und es eint sie, dass sie sich für einen entscheidenden Moment in ihrem Leben nicht akzeptiert fühlten. Diese emotionalen Bedürfnisse werden dann scheinbar in der extremistischen Szene befriedigt – durch den engen Zusammenhalt, der diese prägt. (...) Bei Mädchen zum Beispiel kann Missbrauch eine Rolle spielen, ein autoritäres Elternhaus und dass sie gemobbt werden. Manche haben aufgehört, eigene Entscheidungen zu treffen, weil sie meinen: Das geht eh' nicht gut aus. Dann keimt die Hoffnung, jemand anderes könne ja für sie entscheiden“ (Mücke 2017, 54).

So die Antwort des Leiters eines Präventionsprojektes gegen Extremismus auf die Frage, ob sich biografische Erfahrungen zwischen jungen Neonazis und jungen Neo-Salafisten einander ähneln. Es liege u. a. am jeweiligen lokalen Angebot und am örtlichen bzw. ortsnahen sozio-kulturellen Milieu, ob sich jemand eher zur Antifa, zum Hooliganismus, zum Rechtsextremismus oder zu einer fundamentalistischen religiösen Orientierung hin entscheide.

In der Analyse der zuletzt vornehmlich diskutierten religiös akzentuierten Radikalisierungen meist junger Männer, die im Falle kriegereischer Betätigungen auch in oftmals extreme Gewalt mündeten, deuten sich mehr und mehr Zusammenhänge an, die darauf schließen lassen, dass sich religiöse Radikalisierungsprozesse in ihren jeweiligen subjektiv-biografischen und psychosozialen Entstehungszusammenhängen ähnlich gestalten wie diejenigen, die man bei der Genese sonstiger Gewalttaten sowie hoher Konfliktaffinität und deren Ausführenden identifizieren konnte. Interessant hierbei ist, die jeweiligen situationsbezogenen (Mikroebene), individuell-biografischen (Mesoebene) und gesellschaftlichen Entstehungsprozeduren des Radikalisierungs- und des Gewaltphänomens zu betrachten und miteinander zu vergleichen.

Hierbei soll der Frage nachgegangen werden, ob es bei den einschlägigen Akteursgruppen vergleichbare Wurzeln bspw. im primären familiären Erziehungsfeld gibt, die sich schließlich je nach Milieueinbindung, nach individuellen, familienbezogenen Aspekten, nach kulturbedingten Assimilations- bzw. Integrationserfahrungen bei Migranten, oder nach lokal präsenten radikalen Agitations- bzw. Artikulationsmöglichkeiten entweder in die eine oder andere inhaltliche Richtung von Radikalisierung und Gewaltausübung hin entfalten. Existiert bspw. lokal sowohl eine aktive Hooliganszene im Umfeld eines

traditionellen Fußballclubs und fänden sich ggf. ähnliche Aktionsmöglichkeiten wie etwa diejenigen im Rahmen einer neo-salafistischen Gruppe, einer rechtsextremistischen Schlägertruppe oder einem gewaltaffinen Antifa-Milieu, so wäre zu fragen, wie die entsprechenden ‚Weichenstellungen‘ hin zur Auswahl einer dieser Zugehörigkeitsgruppen erfolgen.

Geht man von der empirisch begründbaren Annahme aus, dass sich die meisten Gewalttaten in der adoleszenten Entwicklungsphase sowie im Rahmen einer Gruppe, bzw. ausgehend durch deren Impulse ereignen, so erscheinen die jeweiligen Gruppenelegenheiten einerseits entweder wiederum an lokale, regionale oder transnationale Möglichkeiten gebunden oder aber, zumindest in den Ballungsräumen durch ein frühzeitiges lokales Hineinwachsen in ganz spezifische Milieus geprägt.

Es wäre also zu überprüfen, welche psychosoziale Funktion der Gruppenbindung insbesondere in der Adoleszenzphase zukommt und wie sich aus einem zunächst nur psychosozialen Bedürfnis heraus Radikalisierung bis hin zur Gewalttätigkeit entfalten kann.

In Umkehrung zu einem solch eher „paternalistischen Herangehen“ wäre aber auch zu fragen, ob nicht vielleicht auch die Folgen unserer sog. „globalen Moderne“ (vgl. Koppetsch 2019, 13)¹ darin bestehen könnten, dass sich diese, relativ unabhängig von psychosozialen Entwicklungsverläufen, in Veränderungen persönlichkeitsbezogener und somit auch identitätsbezogen-individueller Merkmale niederschlagen. Eine Betrachtung der Soziogenese von Radikalisierung und Gewalttätigkeiten könnte erklären, ob „Abstiegsbewegungen“ in der neoliberalen Finanzhegemonie dieser „globalen Moderne“ mit Aspekten „regressiver Ent-Zivilisierung“ (Nachtwey 2016) eine Verwilderung der Affektkontrolle nach sich zieht, die als Folge dann zu kollektiven Radikalisierungsformen auch von Erwachsenen führen könnte. Entwicklungspsychologisch wie zivilisationstheoretisch wäre hier von einer Regression auszugehen,

1 Cornelia Koppetschs Publikation „Die Gesellschaft des Zorns“ enthält nach mehreren Recherchen verschiedener Tageszeitungen (u.a. F.A.Z vom 8.11.2019, Süddeutsche Zeitung vom 11.11.2019) eine signifikante Zahl von Plagiaten. Der transcript-Verlag hat deshalb inzwischen das Werk aus dem Verkauf genommen. Koppetsch wird nach bisherigem Stand der F.A.Z.-Recherchen nachgewiesen, vor allem aus dem Buch „Die Gesellschaft der Singularitäten“ von Andreas Reckwitz Passagen ohne entsprechende Quellenhinweisen übernommen zu haben. Daneben finden sich ungekennzeichnete Übernahmen aus anderen Schriften von Reckwitz und weiteren Autoren wie Slavoj Žižek, Wendy Brown oder Sighart Neckel. Derzeit findet eine diesbzgl. Voruntersuchung der TU Darmstadt statt. Zur Zeit der Fertigstellung dieses Textes ist noch nicht klar ersichtlich, welche Passagen in Koppetschs Werk auf andere Werke zurückführbar sind, sodass hier zunächst von den in der Sache aus meiner Sicht richtigen Befunden Koppetschs ausgegangen und auf diese Bezug genommen wird.

die sich sozialpsychologisch in eher infantil-adoleszentem, soziologisch in de-zivilisiertem Verhalten äußert.

Die drei Phänomene werden deshalb in der vermuteten Verzahnung sowohl ereignisbezogener gesellschaftspolitischer wie auch persönlichkeitsrelevanter Einflussfaktoren thematisiert, die sich sukzessiv erst über Anlässe und Angebote, ‚Verführungen‘ und Verstärker sowie letztendlich situationsbezogene Auslöser und Gelegenheiten nur sehr komplex, ähnlich der Entwicklung einer singulären Gewalttat, erfassen und erklären lassen.

Radikalisierung fungiert dabei in der individuell-biografischen Analyse generell als Prozessdimension in der Tatgenese einer auch gewaltaffinen Bereitschaft, obwohl diese nicht zwangsläufig auch in eine physische Gewaltform münden muss. Umgekehrt erscheint gewohnheitsmäßiges Gewaltverhalten häufig mit individueller Verrohung und kognitiv-mentalener Radikalisierungsprozessen im Vorfeld verbunden zu sein.

Ganz ähnliche Dynamiken der Radikalisierung findet man im Bereich der Konfliktentstehung und deren Austragung. Insofern soll hier versucht werden, die Bezüge zwischen Radikalisierungs- und damit den Eskalationsmustern bei Konflikten wie bei Gewalthandlungen herauszuarbeiten, um letztendlich bisherige Handlungsansätze und Strategien daraufhin zu begutachten, wie diese an der eigentlichen Problemanalyse ansetzen und sich auf diese beziehen können.

Einer offenen, ja sogar offensiven Form der Konfliktaustragung kommt gerade auch in den Entstehungsprozessen von Radikalisierung und Gewalt eine zentrale Rolle zu. Konflikte werden dabei in demokratisch-liberalen Gesellschaften im Sinne von Georg Simmel (1908, 186–255) als konstitutiv für Gemeinschaftsbildung, für sämtliche Formen von Vergesellschaftung betrachtet. Das Phänomen des Streits bzw. der Konfliktaustragung wird dabei auf den verschiedenen Handlungsebenen individueller, gruppenbezogener sowie gesamtgesellschaftlich-politischer Auseinandersetzungspraktiken thematisiert. „Der Streit um Normen und Institutionen (...) ist ebenso Indikator für eine Krise von Normen und Institutionen wie auch Quelle ihrer Erneuerung. Um diese Quelle anzuzapfen, müssen wir den Streit allerdings suchen und ihn nicht länger vermeiden“ (Deitelhoff 2017, 1). Als Voraussetzung für gelingende Konfliktführung wird in der klassischen Konfliktforschung auf die gegenseitige Anerkennung in Anlehnung an Habermas’ diskursethisches Prinzip verwiesen. Auf operativer Ebene der Konfliktarbeit in pädagogischen Settings wie in der politischen Debatte fehlt aber häufig genau diese Voraussetzung, sodass Konflikte im ‚Freund-Feind-Schema‘ ausgetragen werden und dadurch weder gelöst, oftmals noch nicht einmal reguliert werden können. In den in diesem Buch aufgezeigten Bearbeitungsansätzen soll es deshalb auch darum gehen, wie Prinzipien gegenseitiger Anerkennung und gegenseitigen Respektes trotz differierender Positionen erreicht werden können bzw.

wie verfahren werden könnte, wenn diese Grundlagen nicht gegeben sind, was gerade in höheren Eskalationsstufen von Konflikten häufiger der Fall ist.

Am Anfang der Ausführungen steht in Teil I eine Verständigung zu den drei Begriffen des Konfliktes, der Radikalisierung und der Gewalt. Es folgt eine Befassung mit bisherigen theoretischen Ansätzen zur Erklärung der drei Phänomene in Teil II und zu den ihnen inhärenten gegenseitigen Bezügen in Teil III, bevor im IV. Teil ausgewählte Handlungsansätze und Strategien im Umgang mit diesen betrachtet werden. Radikalisierung wird dabei als Prozessdimension der Gewaltentstehung als auch im Rahmen der Konflikteskalation thematisiert, wobei die jeweils vorgestellten Handlungsmöglichkeiten auf die diversen Prozessphasen der Radikalisierung bzw. der Eskalation bezogen werden. Ebenso wird das Radikalisierungsphänomen auf die gängigen Konflikt- und Gewaltentstehungstheorien übertragen. Letztendlich geht es um die These einer Interdependenz dieser drei Phänomene und, hieraus ableitbar, um gezieltere Ansätze ihrer Bearbeitung, also einerseits der Konfliktbeilegung, deren Einhegung, deren Regulation, deren Lösung oder auch des fairen Austragens von Konflikten, sowie der Prävention bei Radikalisierung und Gewalt.

In den einzelnen Kapiteln dieser Arbeit wird aus Gründen der besseren Lesbarkeit i. d. R. das generische Maskulinum verwendet. Weibliche und anderweitige Geschlechteridentitäten werden dabei ausdrücklich mitgemeint, soweit es für die Aussage erforderlich ist.